

Bergbäuerliches Leben vor 200 Jahren am Beispiel des Landes Glarus

Autor(en): **Thürer, Georg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **270 (1991)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bergbäuerliches Leben vor 200 Jahren am Beispiel des Landes Glarus

Von Georg Thürer

Das Land Glarus ist das industriereichste aller Alpentäler. Neben dem Fabrikarbeiter behauptet sich aber immer noch der Bauer. Er nutzt nicht nur den erstaunlich tief gelegenen Talgrund, sondern auch den Alpengürtel bis über 2000 Meter hinauf. Heute hilft ihm dabei die Technik in vielfacher Weise. Wie gestaltete sich aber das bergbäuerliche Leben vor zweihundert Jahren? Darüber erhalten wir umfassenden und gründlichen Bescheid aus der «Beschreibung der glarnerischen Alp- und Landwirtschaft» (1802) von J.R. Steinmüller, die der St.Galler Stiftsarchivar Werner Vogler im Verlag Baeschlin (Glarus) herausgegeben und kundig eingeleitet hat.

Ein führender Ostschweizer Kulturpolitiker

Johann Rudolf Steinmüller stammte aus einer angesehenen Glarner Familie, die 1632 aus der Pfalz eingewandert war und heute ausgestorben ist. Sie stellte dem Land Lehrer und Geistliche. In unserem Autor verbanden sich theologische und pädagogische Fähigkeiten. In zwei Glarner Gemeinden, dann im appenzellischen Gais und schliesslich in Rheineck im st.gallischen Rheintal predigte er im Geiste der Aufklärung, und als Erzieher, der die Lehrerbildung in der Ostschweiz massgebend beeinflusste, lag dem geborenen Organisator die Praxis näher als die Gemütsbildung seines Zeitgenossen Pestalozzi. Steinmüller lebte von 1773 bis 1835.

Es ist hochehrwürdig, welche Sachkenntnis der junge Geistliche, der schon mit 18 Jahren als ordinierter Pfarrer die Kanzel bestieg, sich im Alpwesen erwarb. Das war nur möglich, weil er – im Gegensatz zum «Reiseliteraten» Johann Gottfried Ebel, dem er etliche Fehler nachwies – das Sennenleben an Ort und Stelle erforschte. Er betont denn auch, dass er in seine Studie nur aufnahm, was ihm mehrere Gewährsleute bestätigten.

Eigentlich wollte Steinmüller dem Glarner Probebändchen von rund 280 Druckseiten eine Reihe entsprechender Darstellungen anderer Kantone folgen lassen. Daran mag ihn seine vielfache organisatorische Tätigkeit gehindert haben. Er gründete Lehrerkonferenzen, die Landwirtschaftliche und die Naturforschende Gesellschaft des Kantons St.Gallen und stand am Ende seines Lebens an der Spitze der st.gallischen reformierten Geistlichkeit.

Eigenarten des Glarner Alpenlebens

Der Name «Alpen» ist doppeldeutig. Er bezeichnet einmal das mächtige Gebirge vom Mittelmeer über die Schweiz bis in den Donaauraum von Wien. «Alpen» nennt man sodann auch die «Weidstriche auf den Gebürgen, die des Winters wegen ihrer Entfernung, Höhe und Wildheit gewöhnlich weder von Menschen noch Vieh bewohnt werden können, und wohin deswegen des Sommers ganze Viehherden getrieben werden». Die Grösse der genutzten Glarner Alpen schwankt zwischen der grossen Oberseealp ob Näfels mit 789 Stössen und dem kleinen Wiggisälpli in den Netstaler «Huben» mit 24 und der Schletteralp im Klöntal mit 13 Stössen. «Die Sommerweid für eine Kuh heisst ein Stoss; daher sagt man auch: die Alpen bestossen, d.h. Vieh in die Alpen verlegen.»

Im Gegensatz zu den Appenzeller, Toggenburger und Greyerzer Alpen kann Steinmüller keine festlich bunten Aufzüge schildern, wie überhaupt das Glarner Sennenleben nüchtern erscheint. Was am Herdfeuer an Sagen erzählt wird, missfällt dem rationalistischen Zuhörer, welcher sagenhafte Züge auf natürliche Vorgänge zurückführt. Die beiden einzigen «Schweizerlieder im Volkston», die er einfügt, stammen vom Luzerner Pfarrer Häfliger. Erst viel später hat Kaspar Lebrecht Zwicky, Dekan und Schulinspektor, ein urchiges Glarner Alp-fahrtgedicht verfasst; es setzt ein mit dem Jubel-

ruf «Am Zistig gilt's, juhee! Em Pur am Obersee.»

Steinmüller stimmt nicht in das Hohe Lied der Alpen im Sinne des jungen Albrecht von Haller ein. Wohl vernahm er «aus dem Munde fröhlicher Äpler Psalmen und Lobgesänge zur Ehre des Schöpfers der Natur». Er erklärt auch, dass die Liebe des Arabers zu seinem Pferde nicht grösser sei als die Anhänglichkeit der Sennen und Hirten zu den «lieben Loobe». Er beschweigt aber die Mühsale und Gefahren des Alpenlebens gar nicht. Nicht nur Unwetter und Bergstürze bedrängen es. Grenzzwiste von Nachbarn wurden mitunter blutig ausgetragen. Auch waren Wolf und Bär um 1800 keineswegs nur aus Märchen bekannt. Der Wildheuer schwebte oft in Todesgefahr. Dabei rückt Steinmüller die romantische Schilderung Ebels zurecht, und zwar in Worten und in einem Kupferstich. Fesselnd berichtet er, wie die Flösser ganze Baumstämme in den Bergbächen zutal befördern. Verwundert vernehmen wir, wie bei Wuhren in der Linth wandernde Lachse mit Gabeln gestochen wurden.

Der Verfasser kennt sich in allen Winkeln der Sennhütte aus und zählt die einzelnen Alpengeräte auf. Die werkbestimmte Ordnung ist ihm vertraut. Dem Meister-Senn steht ein Zusenn zur Seite. Der Kühbub hat das Vieh zu «gau-men», d.h. zu hüten, vorab es vor jähem Abstürzen zu bewahren. Es versteht sich, dass uns aus der Schilderung der Milchwirtschaft ein Ruchlein Schabziger entgegenweht. Wanderer werden mit treuherzigem Handschlag und dem Gruss «Sind willkumm züenis!» empfangen.

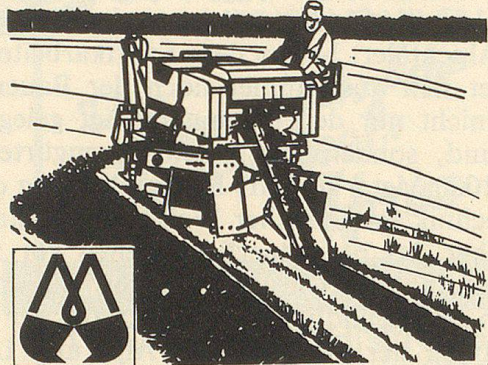
Merkwürdigerweise übergeht Steinmüller die soziologische Tatsache, dass viele Bewohner an der obern Linth in fremde Kriegsdienste auswandern mussten. Auch die frühe Industrialisierung wird, wie Vogler zu Recht bemerkt, ausser acht gelassen. Die Fabriken boten schliesslich Arbeitsplätze, was den Wegfall der Solddienste bewirkte. Dabei blieben bis in unser Jahrhundert hinein viele Fabrikarbeiter als Ziegenhalter noch Kleinbauern.

Schnell und sauber

Mit der modernsten Grabenfräse
öffnen wir Ihnen

Leitungs- gräben

Kein Landschafts-
schaden; entlang eines
Hanges bis zu 20 Prozent
Steigung ergibt es einen senkrecht-
en Graben, da die Maschine so
eingestellt werden kann. Vom
Hang arbeitet die Fräse an sehr
steilen Stellen.



Verlangen Sie eine Besichtigung des Geländes mit einem
unverbindlichen Kostenvoranschlag

Jakob Manser AG, Tiefbau, 9212 Arnegg

Telefon 071/85 22 71

Zweigniederlassung:

9100 Herisau

Schwellbrunnerstr. 48, Tel. 071/52 41 56



Luftseilbahn Jakobsbad – Kronberg

Kronbergbahn ☎ 071 89 12 89

Autom. Auskunftsdienst ☎ 071 89 14 14

Hotel/Rest. Jakobsbad ☎ 071 89 12 33

Berggasthaus Kronberg ☎ 071 89 11 30